

Freddie's illness and last months

By Sean O'Hagan

1987, ein Jahr vor dem Barcelona-Album, wurde Freddie Mercury offiziell als HIV-positiv diagnostiziert. Seine letzten Jahre verbrachte er in London und Montreux im Kreis guter Freunde, zu denen seine persönlichen Assistenten Peter Freestone und Joe Fanelli gehörten, sein Manager Jim Beach, und die zweite große Liebe seines Lebens, Jim Hutton. "Er akzeptierte das Unvermeidliche," erinnert sich Mary Austin, "Ich sah einen Mann, der unglaublich mutig wurde". Er erzählte es jedem seiner engsten Freunde und der Band, die alle seit einiger Zeit das Schlimmste befürchtet hatten, und wies jeden von ihnen an, nicht wieder über die Sache zu sprechen. "Er akzeptierte," sagt Peter 'Phoebe' Freestone, "dass er Pech gehabt hatte. Er bereute nichts. Außer vielleicht, dass er noch so viel Musik in sich hatte." Deshalb setzte er die Aufnahmen mit Queen so lange fort wie er konnte. Als die anderen Bandmitglieder offiziell von seiner Krankheit erfuhren, scharten wir sie sich um ihn "wie eine schützende Muschel", wie Brian May sagt. Queen machte zwei weitere, von den Kritikern gefeierte Alben: 'The Miracle' 1989 und 'Innuendo' 1991, wobei der Sänger bis zum Ende auf Qualitätsstandards bestand, die nunmehr körperlich ausgesprochen anstrengend für ihn geworden waren.

In seinem vorletzten Video, in dem er wie ein umnachteter Lord Byron zugerecht gemacht ist, sang Freddie I'm Going Slightly Mad. Der Mann hat wirklich Stil und ungeheure Attitüde. Im letzten Queen-Video, Days of Our Lives, wirkt er zerbrechlich und ätherisch, als könne er jederzeit vom Wind fortgetragen werden. Verschwunden sind die extravaganten Gesten, das ständige Sichbewegen – stattdessen strahlt er jetzt eine zerbrechliche, stille Würde aus. Seine letzten Worte auf Film waren "I still love you", die er seinem bewundernden Publikum zuhaucht.

Eines der letzten typisch extravaganten Dinge, die Freddie Mercury tat, war der Kauf eines Apartments in Montreux, unweit des Aufnahmestudios von Queen. Er stattete es in großem Stil aus, obwohl er wusste, dass er nie dort leben würde. Eine letzte Trotzhandlung gegen seine immer realer werdende Sterblichkeit. Ebenso bestand er bis zum Ende darauf, in Restaurants zu essen, und verbrachte oft tagelang im Bett, damit er die Kraft sammeln konnte, um seine Freunde später in einem exklusiven Restaurant zu unterhalten. Purer Stil, pure Klasse. Inmitten der Postkartenidylle von Montreux, die er einst extrem langweilig gefunden hätte, schien er Frieden und Einsamkeit zu finden – genau das, wovor er sein Leben lang weggelaufen war. Er konnte tagelang auf den See hinausblicken und seinen Träumen nachhängen. Er schrieb zwei letzte, traurige Songs A Winter's Tale – der Titel sagt alles – und, zusammen mit Brian May, das elliptische, biographische Mother Love, das von der Rückkehr in den Mutterleib erzählt. Ein Lied über Sicherheit und emotionalen und physischen Trost.

Bei seiner Rückkehr nach London begann er erstmals nach Verlassen des Ealing College of Art wieder zu malen und zu zeichnen. Im Bett sitzend zeichnete er seine Katzen, malte abstrakte Aquarelle. Queens vierzigste Single, The Show Must Go On, kam im Oktober 1991 heraus. Bravur pur, Freddie pur, Queen pur. Die B-Seite hieß Keep Yourself Alive. Am 23. November wurde eine von Freddie abgesegnete Mitteilung an die Presse herausgegeben, die bestätigte, was viele befürchtet hatten: dass Freddie Mercury Aids hatte. Er starb am folgenden Tag. Um Mitternacht wurde folgende Mitteilung veröffentlicht: "Freddie Mercury ist heute Abend in seinem Haus in Kensington, London, friedlich gestorben", hieß es schlicht. "Sein Tod ist infolge einer bronchialen Lungenentzündung eingetreten, die durch Aids ausgelöst wurde."

Auf seiner Einäscherung spielte eine Aufnahme von You've Got A Friend, gesungen von Aretha Franklin. Als der Eichensarg in den Flammen verschwand, sang die aufgezeichnete Stimme von Montserrat Caballé D'Amor sull'ali rosee, die Arie aus Verdis 'Il Trovatore', Freddie Mercurys Lieblingsstück aller Zeiten. Selbst im Tod konnte er noch überraschen.

Made In Heaven, ein Queen-Album, das Digitaltechnologie verwendete, um alle vier Queen-Mitglieder trotz Freddie's Abwesenheit noch einmal zu vereinen, war ein passender Epitaph, obwohl es ironischerweise vom Ton und Inhalt her das am wenigsten Queen-artige Album war, das die Gruppe je herausgebracht hatte – würdevoll und nachdenklich, tief empfunden und zärtlich. Die vielen Masken, die das wahre Gesicht von Freddie Mercury verborgen hatten, schienen beim Schreiben und Aufzeichnen dieser letzten, abschiednehmenden Songs gefallen zu sein. "My make-up may be fading but my smile stays on" – "Mein Makeup mag zwar verblassen, aber mein Lächeln bleibt" sang er mutig, und doch wurde hier eine Ehrlichkeit und Verletzlichkeit zur Schau gestellt, die bewegend und anrührend ungewohnt war.

Am 20. April 1992 gaben die anderen drei Queen-Mitglieder ein Freddie-Mercury-Ehrenkonzert in Wembley Stadium, wo eine Fülle von Gastsängern Queens größte Live-Hits vortrugen. George Michael, David Bowie, Annie Lennox, Liza Minnelli, Axl Rose und natürlich sein guter Freund Elton John gehörten zur Reize der Stars, und Elizabeth Taylor, die Filmdiva und unermüdliche Aids-Kämpferin, hielt eine Rede zu Freddie's Ehren. Doch war sein Fehlen auf der Bühne von Wembley nur allzu spürbar – obwohl jeder Interpret die Hymnen, Liebeslieder und Epen mit Kraft und Talent sang, ließ jeder Auftritt ironischerweise den wahren Meister um so mehr vermissen. Niemand, aber auch wirklich niemand, singt die alten Queen-Titel besser als Freddie Mercury. Im selben Jahr wurde auch der Mercury Phoenix Trust gegründet, der weiterhin Geld für Aids-Zwecke sammelt. 1991 wurde Bohemian Rhapsody neu veröffentlicht. Die Platte schoss erneut direkt auf Nummer Eins, und brachte über eine Million Pfund für den Terence Higgins' Trust ein. Und in einer Geste, die Freddie geliebt hätte, sang Montserrat Caballé ihre Version seines originellen Opern-Popsongs. Freddie lebt weiter, auf mehr als eine Weise.

Niemand weiß, wo Freddie Mercurys Asche verstreut ist, außer jenen, die ihm nächsten standen. Es gibt kein Denkmal für Freddie Mercury in England, außer seiner Musik. An seinem Geburtstag und seinem Todestag versammeln sich Fans in Garden Lodge, wo heute Mary Austin lebt, umgeben von Freddie's kultiviertem Vermächtnis – die Kunstwerke und -objekte, die Empire-Möbel, all die teuren und ästhetischen Fragmente, die er als Barriere gegen seinen endgültigen Abschied angehäuft hatte. Jedes Jahr liest Mary eine kurze Mitteilung für die Fans, ein Erinnerungsgebet. Selbst die Art seines Todes und die fortdauernde Trauer erinnert mich nicht an einen bloßen Popstar, sondern an Valentino oder die Callas. Freddie würde diese Vergleiche sicherlich billigen.

Billigen würde er sicher auch die 2,50 m hohe Statue, die ihn in voller Bühnenpose zeigt und von einem Sockel am Ufer von Montreux über den Genfer See blickt. Erschaffen wurde die Statue von der Bildhauerin Irena Sedlecka, eine tschechische Monumentalistin, die am besten für die heldenhaften Reliefs am Eingang des Lenin-Museums bekannt ist. Mit erhobenen Fäusten und angespannten Bizeps steht Freddie in Stadionrock-Pose dem Sonnenuntergang am anderen Seeufer zugewandt, mit dem Rücken zu den Neugierigen und Fans, die an sein Denkmal pilgern. "Wenn ich gewusst hätte, dass er mit dem Rücken zu den Leuten steht", bemerkte Irena später, "hätte ich mich mehr auf seinen Hintern konzentriert".